

Radikale Räume

Der Preisträger des Ernst-Franz-Vogelmann-Preises für Skulptur, Gregor Schneider, macht aus Räumen Kunstwerke

Von Brigitte Fritz-Kador

Räume und Träume, sie trennt nur ein Buchstabe, Gregor Schneider weiß das. Die beiden Worte beschreiben seinen unbegrenzten Aktionsradius, in den er die Betrachter seiner Kunst mitnimmt, verstört, aufklärt, konfrontiert und dann sich selbst ausliefert – wie auch immer. Die Ausstellung, die der diesjährige Empfänger des Ernst-Franz-Vogelmann-Preises für Skulptur in der nach dem Stifter benannten Kunsthalle Heilbronn installiert hat, lässt sich mit „Räume“ als Realität und „Träume“ als alles dahinter, davor oder darüber zusammenfassen. Es ist die erste monografische Ausstellung Schneiders in Deutschlands Süden – ein Versäumnis, eigentlich kaum nachvollziehbar angesichts seines internationalen Renommées und Rufes.

Schneider sagt von sich: „Ich bin Bildhauer, ich schaffe Räume.“ In ihnen macht er alles Erdenkliche möglich. Für die Heilbronner Ausstellung, die mit der Preisvergabe verbunden ist, haben er und Kuratorin Rita Täuber das Haus so „umgebaut“, als sei nur noch die Hülle geblieben. Es war ein Kraftakt, aber das sind Schneiders Ausstellungen immer. Sein Verhältnis zum „Haus“ ist programmatisch, von Anfang an. Das „Haus u r“, sein Elternhaus in Mönchengladbach-Rheydt, ist sein Ausgangspunkt, auch als Vergegenwärtigung dessen, was mit dem Braunkohlerevier Garzweiler II geschah und geschieht.

Für sein bislang bekanntestes Werk „Totes Haus u r“, geschaffen für den deutschen Pavillon bei der Biennale 2001 in Venedig, erhielt er mit dem „Goldenen Löwen“ den bedeutendsten Kunstpreis. Dafür ließ er Türen, Fenster und Mauerwerk seines Elternhauses mit einem Lastkahn in die Lagune bringen.

In Heilbronn fragte man sich nach dem Jury-Entscheid dann auch: „Ob er den Preis überhaupt annimmt, ob er überhaupt kommt?“ Er kam – als Dritter unter den bislang sechs Vogelmann-Preisträgern, die den Goldenen Löwen erhalten haben. Nun ist mit dieser Ausstellung auch er Teil der Heilbronner Kunstgeschichte geworden.

Als Schneider erfuhr, dass in Nachbarschaft zu seinem Elternhaus das Geburtshaus von Joseph Goebbels steht, kaufte er es, lebte zeitweise darin, baute es um und verbrachte den Bauschutt nach Warschau, in die Stadt, die die Nazis in Schutt und Asche gelegt hatten und in deren Getto bis zu 500 000 jüdische Menschen verschleppt wurden. Diese, auch politische Aktion, ist der Gegenentwurf zu dem von Hans Haacke, der die Abgeordneten des Bundestages dazu brachte,



Die großdimensionierten Wesen aus Schlamm, Stroh, Bambusfasern, Zweigen, Steinen und Stoffetzen von Künstler Gregor Schneider sind bis 29. Oktober in der Kunsthalle Vogelmann zu sehen. Foto: Andrea Golowin

„Heimaterde“ aus ihren Wahlkreisen für ein Kunstprojekt in den dortigen Lichthof zu bringen. Dass sein Zugang zur deutschen Vergangenheit weniger Beachtung fand, sagt viel über das Land aus. Immer wieder spielt er mit dieser bewussten „Blindheit“. Manche Ausstellungen von ihm sollten nur mit Augenbinde betreten werden, um dann „sehend“ zu werden.

In Heilbronn braucht man sie nicht, hier ist der ganze erste Raum schon die pure Schwärze. Schneider wünscht sich, dass man die Heilbronner Ausstellung möglichst alleine durchläuft und durchlebt. Museumsleiter Marc Gundel sagt, er wisse, dass man so nicht mit hohen Besucherzahlen auftrumpfen kann – für das Kunst-erlebnis ist das ohne Belang, beziehungsweise sollte kein „Heilbronn-Maßstab“ sein.

Der Schwärze und tonlosen Stille des Anfangs, in der sich der Besucher an sich selbst ausgeliefert erlebt, um inneres und körperliches Gleichgewicht kämpfen muss, steht in der zweiten Ebene das ausschließliche Weiß gegenüber. Normiertes Wohnen, zentimetergenau nachgebaut, einschließlich Raumgröße und -höhe, gezirkelt bis zum Faltenwurf der Vorhänge, blindes Weiß hinter den Fenstern. Im Badezimmer läuft Wasser ins Waschbecken, es lässt sich nicht abstellen. Man geht weiter, betritt eine zweite, identische Wohnung – ohne Wasserfluss.

Solchermaßen ertappt auf der ganzen Linie, wird man dann in der Ebene überrumpelt, von einer Explosion von Farben und Bewegung der Videos und von Räumlichkeit schaffenden Skulpturen. Man ist in „Kolkata“, besser bekannt als Kalkutta. Der Weltkünstler Schneider bringt Welt mit – hier das Fest „Durga Puja“, das bedeutendste hinduistische Fest, für die Muttergottheit „Durga“. Es verwandelt die Stadt für wenige Tage vollkommen. Und danach wird alles dafür Geschaffene, Skulpturen, Altäre, Dekoration dem Ganges übergeben. In Heilbronn bleiben die großdimensionierten Wesen aus Schlamm, Stroh, Bambusfasern, Zweigen, Steinen und Stoffetzen in ihrer atemberaubenden Präsenz bis zum kommenden Herbst.

Ein ausführlicher Katalog, auch mit Textbeiträgen zur Heilbronner Ausstellung, liegt vor. Sie endet am 29. Oktober und ist geöffnet Dienstag bis Sonntag und an Feiertagen (außer Montag) von 11 bis 17 Uhr, donnerstags von 11 bis 19 Uhr, für Gruppen, Schulklassen und Abendführungen. Über das Begleitprogramm informiert die Homepage der Städtischen Museen. Besonders zu beachten ist der „Artist-Talk“ mit Gregor Schneider am Sonntag, 24. September, ab 11.30 Uhr: „Wir können Räumen nicht entkommen“, sagt er und spricht über seine

künstlerische Arbeit im Rahmen der Werkpräsentation.

Das nächste Kunstgespräch zur Ausstellung findet statt am Sonntag, 13. August, 11.30 Uhr, zum Thema „Über Raum und Platz-Angst“. Die Raumkunst Schneiders kann verunsichern, irritieren und verstören. Raum-Ängste existieren auch im „wirklichen“ Leben, können sich zur Krankheit entwickeln. Wie Räume auf uns wirken, was ihr Angstpotenzial ausmacht und woher es kommt, das erläutert Hans-Jürgen Luderer, Chefarzt a. D. im Klinikum am Weisenhof in Weinsberg, im Gespräch mit Kuratorin Rita Täuber.

JURY-BEGRÜNDUNG

In der Begründung der Jury für die Preisvergabe heißt es unter anderem: „Wohl kein anderer Künstler transformiert architektonische Räume so radikal um und thematisiert dabei die Geschichte des Vorgefundenen, schaut hinter die Fassade der Dinge und definiert nebenbei die Begriffe Bildhauerei und Installation neu, indem er Raum als begehbare Skulptur begreift. Dies veranschaulicht exemplarisch die Ausstellung in der Kunsthalle Vogelmann anhand drei repräsentativer Werkgruppen aus verschiedenen Schaffensphasen.“ (bfk)